

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 160 (2019)

Artikel: Schnitt-à-porter
Autor: Lehmeier, Anita
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schnitt- à-porter

**Tatsache ist: Frauen
wollen Kleider. Das
Atelier Schnittpunkt
hilft weiter.**

Amber Gerber, Wirzweli,
Jg. 2000, 2. Lehrjahr.



Casual as usual.

Exklusiv: Auf diesen Seiten zeigen
die zehn Lernenden im Jubiläumsjahr
ihre Entwürfe. Rahel Elmiger, Hohen-
rain LU, Jg. 1998, 2. Lehrjahr.



Mirjam Odermatt, Oberdorf, Jg. 1998, 3. Lehrjahr.

*Ab auf die
Wiesn!*



The Swinging Quartet.

Anina Steiner, Hohenrain LU, Jg. 1997, 3. Lehrjahr.
Zogi Juraamt, Küssnacht am Rigi SZ, Jg. 1988, 2. Lehrjahr.

Laura Flück, St. Niklausen OW, Jg. 2001, 3. Lehrjahr.
Caroline Wasmer, Kriens LU, Jg. 2002, 1. Lehrjahr.



Lara Burkhardt, Buochs,
Jg. 2001, 3. Lehrjahr.

*Un Crodino
a Portofino.*



Lena Jansen, Lungern OW,
Jg. 1998, 1. Lehrjahr.

Carmen con flores.



Annika Wurmet, Stansstad,
Jg. 2002, 2. Lehrjahr.

Cocktail in Cannes.

Text **Anita Lehmeier**

Bilder **Reto Zibung**

Bevor wir zu den Macherinnen vorne und ihrer einmaligen Ausbildungsstätte kommen, reden wir mal über Mode generell, diese Mega-Branche. Wie das da so zugeht. Am besten zeigt sich das an einem Beispiel, einem alltäglichen. Einem, das beweist, wie viel Mut es braucht, in die Mode einzusteigen, wie viel Courage erst in die Couture.

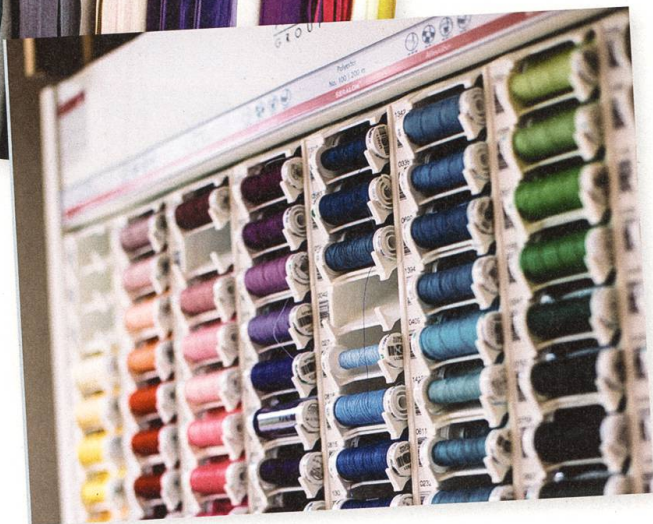
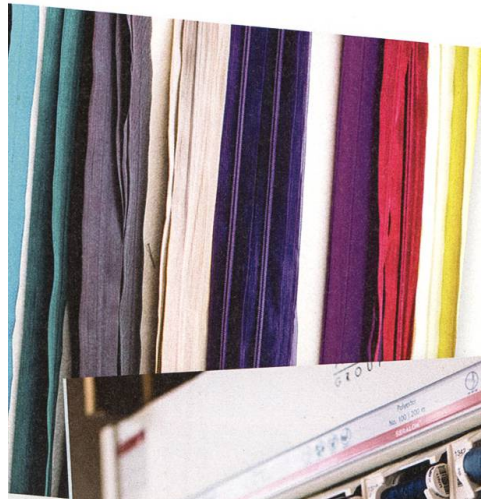
Manchmal hat frau Lust auf ein neues Kleid. Das ist einfach so. Fakt. Frauen kaufen Kleider. (Ja, Männer auch. Also Kleider wohl weniger, eher das, was man Bekleidung nennt. Aber bleiben wir mal bei unserer Frau und ihrem neuen Kleid.) Wenn sie sich nun den simplen Spass gönnen will, dann wird's kompliziert. Ihr tun sich eine schier endlose Vielfalt an Möglichkeiten auf. Die Zahl der Anbieter, die darum buhlen, ihren Wunsch zu erfüllen, ist immens. Und die Anzahl der Kleider erst – gigantisch. Oder anders gesagt: Jetzt hat sie die Qual der Wahl. Egal, ob sie in Stans, Stockholm oder Schanghai lebt.

Wege zum Wunschkleid

Aber bleiben wir mal hier. Und bei unserer Frau, die jetzt für die schnelle Befriedigung ihres

Kleiderwunsches in eine Mall düsen kann, wo all die grossen Ketten mit den kurzen Namen sehr bequem versammelt sind. Diese Multis bieten viel Neues für wenig Geld. Immer. Fast Fashion. Noch bequemer kommt sie im Netz zum Ziel, sprich zum Kleid. Mit ein paar Mausklicks bei einem Online-Riesen mal kostenlos bestellen, daheim probieren – easy. Und wenn's dann nicht passt, geht's wieder gratis zurück. Da wird das ganze Paket samt Kleid zwar meistens geschreddert, weil sich alles andere nicht rechnet... aber davon lässt sie sich den Shopping-Spass nicht verderben. Wenn doch, kann sie sich für ein Fachgeschäft für Bekleidung entscheiden und sich in unserem Hauptort durchprobieren und -flanieren. Dafür braucht sie allerdings länger als einen Tag, selbst als einen langen Samstag. Unsere Kleidergeschäfte sind zahlreich, gefühlt mehr als Lebensmitteläden, und sie sind für viele Vorlieben gerüstet: von Fair über Vintage und Trend bis Edel.





Darfs es bitzeli meh si?

Auch ein Luxus-Kleid kann sie haben, unsere Frau, wenn es ihr das wert ist. Sie findet Hochklassiges und -preisiges in Form von heimischen und internationalen Labels, fachmässig kuratiert und vorrätig in unseren Edel-Boutiquen. Und selbst den ultimativen Luxus kann sie hier in unserem kleinen Landkanton bekommen: Couture! Schneiderkunst-Handwerk!

Konkret das Kleid ihrer Wünsche, im Stoff ihrer Wahl, von Hand und auf Figur gefertigt. Das Lieblingsstück, das Saison für Saison zum Tragen kommt, das Trend für Trend überdauert. Das Teil, das ihren Kleider-Wunsch nicht schnellst-, dafür bestmöglich erfüllt. Das Unikat, das einem lieb und teuer ist.

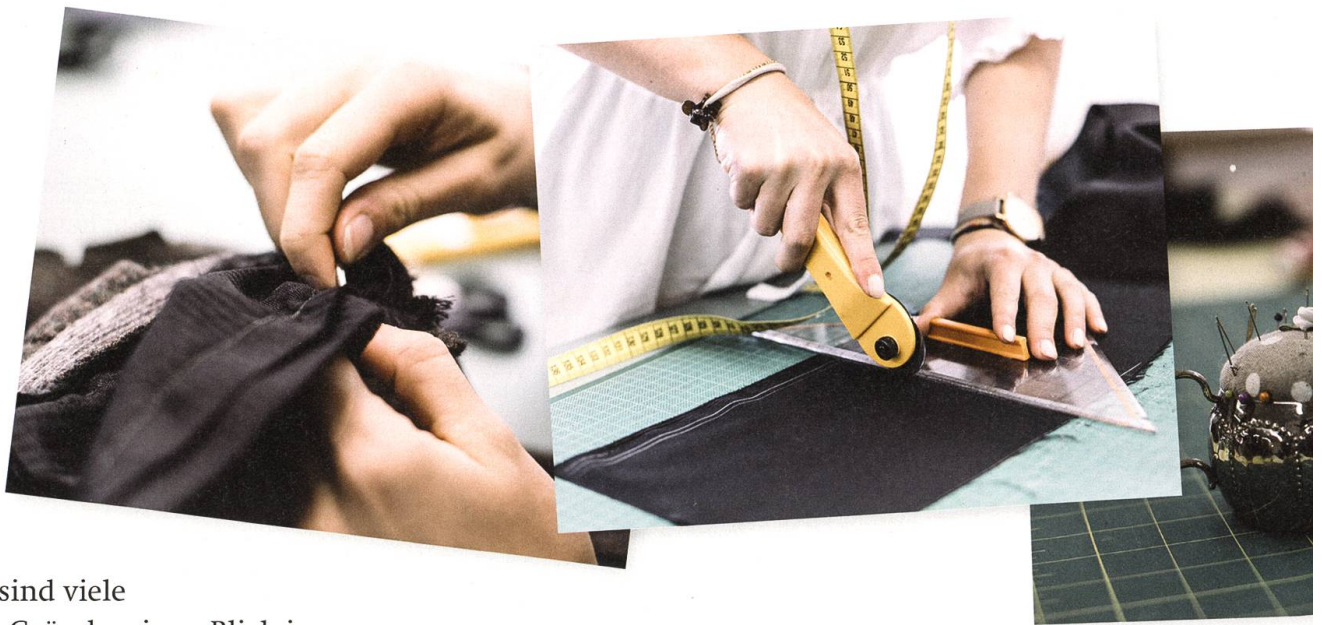
A propos teuer: Wer kann sich das bitte schön leisten? Handarbeit vo hiä! Couture! (Das tönt schon teuer. Ist es auch, vergleichsweise. Eine Schneiderin hierzulande hat ja auch einen anderen Stundenlohn als eine Näherin in Bangladesch, China oder Rumänien. Etwa den gleichen wie andere Handwerker-Profis: der Maler, der Sanitär, der Stromer.)

Einige sagen Ja gern!

Es leisten sich immerhin so viele hin und wieder etwas einheimisch Handgeschneidertes, dass eine Handvoll Schneiderateliers, von Profis in Voll- oder Teilzeit betrieben, davon leben kann. In diesen Ateliers behauptet sich ein rundes Dutzend tapfere Schneiderinnen, die als Einzelkämpferinnen oder im Team antreten, in der hart umkämpften Branche, in deren schwierigstem Segment, dem obersten, wo die Luft dünn ist.

Das etwas andere Atelier

Ein Spezialfall unter den textilen Werk- und Wirkstätten ist das Atelier Schnittpunkt. Es ist nicht nur das älteste (eben 20 Jahren alt geworden) und das grösste, es ist auch das wichtigste. Weil hier die Macherinnen der Mode von morgen ausgebildet werden. Die Profis, die unsere grossen Kleider-Wünsche weiterhin in Erfüllung gehen lassen.



Das sind viele gute Gründe, einen Blick in die Ausbildungswerkstätte zu werfen. In das Haus hinter dem Kreisel zum Spital, wo seit Ende 2001 die Lehrwerkstätte untergebracht ist. Jeder kennt das schlicht schöne Signet am Fenster, das man vom Zug und der Barriere aus sieht: ein knallrotes Kleid, eingespannt in einen Rahmen. Entworfen hat den hübschen Blickfang Heini Gut zur Gründung des Ateliers vor zwanzig Jahren. Das Signet ziert übrigens auch als edles Etikett jedes Kleid(ungsstück) aus dieser Institution.

Catwalk und Kamera

Wie glamourös es im Atelier aussehen kann, führten die Lernenden gleich zweimal vor im Jubeljahr 2018. Im März luden sie zur Modeschau und zeigten ihre modischen Visionen und die hell glänzende Seite ihres Berufs auf dem Catwalk, vor vollem Haus und unter viel Applaus. Und im Sommer durften wir für die Brattig das Atelier zum Profi-Fotostudio umbauen.

Das Resultat des Shootings sehen Sie auf den vorangehenden Seiten exklusiv. Nicht zu sehen auf den Bildern: die Bruthitze, die an diesem Tropensommertag herrschte! Noch angeheizt vom Blitzlicht und den Lampen im Studio! Nichts konnte der Coolness der Models etwas anhaben... Und dass man in einem nach Wunsch und Mass gemachten Kleid – oder Jacke oder Hose, egal was – einfach gut aussieht, dafür lieferten die Lernenden den besten Beweis. Ja, so viel Glamour ist hier zu haben.

Hinter den Kulissen

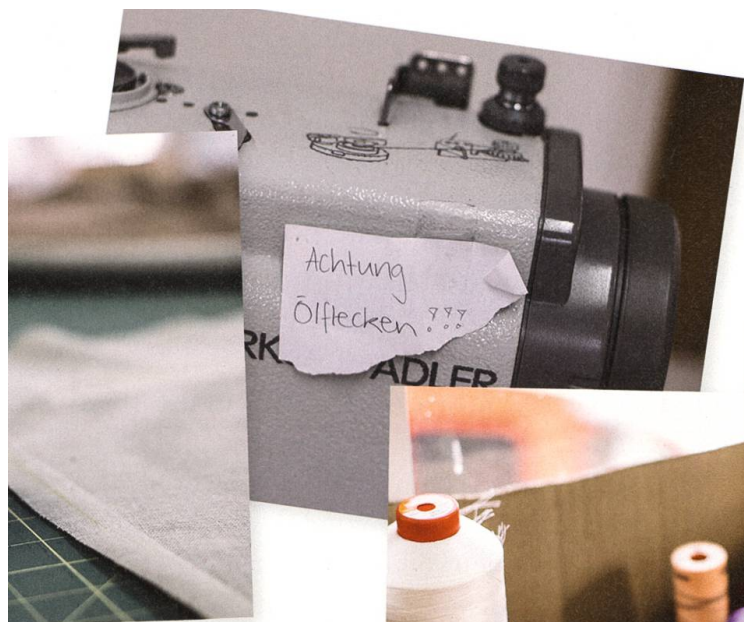
Es lohnt sich auch ein Blick ins Atelier, wenn der Glamour weg ist und Alltag herrscht. Auch da durften wir reinschauen. Wie das im Detail aussieht, zeigen die Impressionen unseres Fotografen auf diesen Seiten. Und nun zum Blick hinter die Kulissen des Ateliers. Auf die Struktur des Hauses.

Auch dabei kommt Exklusivität zutage. Das Lehratelier ist in seiner Art eine Ausnahme. «Wir sind einmalig, in zweierlei Hinsicht», sagt Rosmarie Amstutz-Würsch, Präsidentin des Trägervereins Lehratelier Schnittpunkt OW/NW. «Schon als Lehratelier sind wir ein Sonderfall. Normale Lehrateliers sind wie Berufsschulen: Die Lernenden haben 10 bis 12 Wochen Ferien, wie Schüler eben. Bei uns haben Lernende nur fünf Wochen Ferien wie normale Angestellte, aber sie haben Lohn. Es bitzeli Lohn», fügt sie klärend hinzu.

Es bitzeli bedeutet 220 Franken im ersten Lehrjahr, 330 im zweiten und 440 im dritten. Wer Kohle machen will, wäre in der falschen Branche. Wer Kleider machen will, weiss das.

Verein als Stütze

Die andere Einmaligkeit im Atelier ist die Art der Betriebsführung und Finanzierung. Hier kommt der Trägerverein auf den Plan, dessen Vorstand Rosmarie Amstutz seit zehn Jahren angehört. Der Lehrbetrieb wird vom Verein ideell und finanziell unterstützt. Von den freiwilligen Zahlenden, den Mitgliedern,



rund 150 zurzeit. Der sechsköpfige Vorstand arbeitet ausserdem ehrenamtlich und hilft tatkräftig mit beim Kontakt mit Ämtern, bei der Werbung, der Sponsorensuche, der Rekrutierung der Ausbilderinnen, beim Führen der Buchhaltung und beim Controlling.

Das Rechenmodell im Groben: Knapp die Hälfte der jährlich budgetierten Kosten des Ateliers übernehmen die Kantone, die ihre Lehrlinge hier ausbilden: Nidwalden, Obwalden, Luzern und Schwyz. Die andere Hälfte muss das Atelier mit zehn Lernenden und vier Ausbilderinnen (Total 200 Stellenprozente) selber erarbeiten. Das macht die Ausbildung so realitätsnah. Den Druck des Marktes lernen die jungen Frauen hier ebenso kennen wie das Handwerk (IBAN-Nummer für Spenden: CH95 0077 9014 0505 4831 0).

«Natürlich spüren wir den Markt- und den Spardruck», sagt Atelierleiterin Aline Conrad. «Welche Branche spürt den nicht?» Sie hat den «Schnittpunkt» während fast vier Jahren geleitet und tritt jetzt ihre Babypause an. Ihre Nachfolgerin, die Bündnerin Martina Gruober, übernahm die Atelierleitung Anfang November 2018.

Gut unterwegs

Eine weitere Erfolgsmeldung im Jubiläumsjahr: «Wir konnten unter vielen sehr guten Bewerberinnen für den Posten der Atelierleiterin aussuchen, rund einem Dutzend», sagt Rosmarie Amstutz. Spricht für den «Schnittpunkt» als Arbeitsplatz und -geber. Ebenso, dass hier eine Schweizer Meisterin gemacht wurde: Denise



Atelierleiterin Aline Conrad (Mitte), Ausbilderinnen Marlene Halter-Gasser, Nicole Leyssing-von Ah (rechts). Nicht im Bild: Sara Witmer.

Stöckli schloss ihre Lehre als Bekleidungsgealterin als Landesbeste ab. Viele good news zum Zwanzig-Jahr-Jubiläum, im Jahr, in dem die Ausbildungsateliers in Winterthur und Schwyz schliessen mussten. Ein Wunsch für die Zukunft von den Chefinnen? «Viele Auf-

träge fürs Atelier! Arbeit», so bringt es Aline Conrad auf den Punkt. «Viele neue Mitglieder im Trägerverein, die mithelfen, weiterhin sehr gute Ausbildungsplätze in der Textilbranche anzubieten», so Rosmarie Amstutz.

Der Wille zur Qualität

Der Trägerverein wurde am 25. August 1998 gegründet, von einem halben Dutzend engagierter Frauen aus dem Schneidergewerbe. Mit dem Ziel, dem Imageschwund des Berufes und dem Verschwinden von Lehrstellen entgegenzuwirken und ein Lehratelier zu eröffnen. Im letzten Jahrtausend-Sommer fingen tatsächlich die ersten jungen Frauen ihre Lehre an im Atelier, das damals über dem Giro am Dorfplatz lag.

«Als erstes strichen wir Wände und richteten Arbeitsplätze ein», erinnert sich Susanne Hirt-Käslin, die erste Atelierleiterin. Sie ist eine von einem halben Dutzend Chefinnen, die in zwanzig Jahren 50 junge Frauen und zwei junge Männer ausgebildet haben. Und ein Paradebeispiel dafür, was in ihren Augen sehr für den Beruf spricht – bei aller düsteren Realität: «Er ist enorm familienkompatibel.» Und die Investition als Start-up sei nicht immens: «Zum Anfangen reichen eine Nähmaschine und ein Bügeleisen.» Und eine Idee in Sachen Mode, eine gute. Und ein gutes Gespür dafür, wie die Kundin und ihr Lieblingskleid aussehen könnten. So in Zukunft.

Anita Lehmeier, Wahl-Nidwaldnerin seit 2005, beobachtet die Modeszene seit dreissig Jahren mit Neugier, beruflicher wie privater. Sie arbeitet in Zürich als Lifestyle- und Filmjournalistin beim Magazin «Style». Und sie trägt Mass. Hin und wieder.